

7/2019
14. bis 27. April

Pfarreiblatt

OBWALDEN



«Ostern» – Aquarell von Luca Ettlin, Berufsfindungsklasse Rütimattli.

Auferstehung

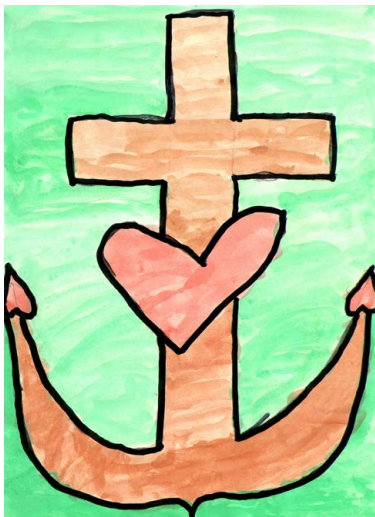
Ostern ist nicht normal

Die Bilder – gemalt von Jugendlichen der Berufsfindungsklasse Rüttimattli – sind überraschend. So überraschend wie Ostern.

Der Stein ist rot. Das fällt mir sofort auf. Es gibt keine so roten Felsen – jedenfalls nicht in Jerusalem, wo die Szene spielt. Daneben stehen drei gelb leuchtende Personen, die auf den Stein zeigen. Auch das ungewöhnlich! Der Rest des Bildes ist so, wie man sich die Welt vorstellt: blauer Himmel, brauner Fels mit einem schwarzen Loch, grüne Wiese. Halt, da ist noch etwas! Im schwarzen Loch liegt ein weisser Stein oder Kasten. Man denkt an einen Sarg. Ein weisser Sarg?

Jesus ist auferstanden

Das Bild von Luca stellt die Szene am Ostermorgen dar, wie sie alle vier Evangelisten beschreiben: Jesus ist nicht mehr im Grab, das sehen die Frauen. Und sie erfahren, dass er auferstanden ist. Obwohl ... so richtig glauben mag ihnen das damals



niemand. Den Jüngern fällt es sehr schwer, nach der Katastrophe von Karfreitag zu glauben, dass Jesus wirklich lebt. Jesu Auferstehung stellt alle bisherigen menschlichen Erfahrungen mit Leiden und Tod auf den Kopf. Für die Menschen von damals war die Ostererfahrung etwas völlig Unerwartetes und Unvorstellbares.

Was, wenn es nicht Ostern würde?

Für uns heute stellt sich diese Frage kaum. Jesus ist auferstanden, so die Überlieferung, und die Auferstehung bildet einen zentralen Teil unseres Glaubens. Die Schwierigkeiten der Jünger lassen sich heute schwer nachvollziehen. Es ist einfach normal, dass es Ostern gibt. Auf die Fastenzeit folgt die Karwoche mit dem Hohen Donnerstag, Karfreitag, Karsamstag. Und dann wird es Ostern. Diese Reihenfolge ist so klar, dass schon am Nachmittag vom Güttdienstag die Schokoladeosterhasen und Praliné-Eier zuversichtlich in den Gestellen und Schaufenstern aufgebaut werden. Was aber, wenn es einfach nicht Ostern würde?

Nicht jede Geschichte findet ein Happend

Luca scheint verstanden zu haben, dass Ostern nichts Gewöhnliches ist.



So wie es den roten Stein und die leuchtend gelben Menschen eigentlich nicht gibt, so wenig ist Ostern ein normaler Vorgang.

Ostern ist keine organische Entwicklung, ist keine Jahreszeit, die garantiert kommt. Dem Desaster des Karfreitags und der absoluten Leere des Karsamstags folgt nicht automatisch die Erlösung und Erfüllung der Osterauferstehung.

Nicht jede Geschichte kennt ein Happend. Es gibt Menschen, die ihr Leben lang nur Karfreitag und Karsamstag erleben. Ihr Leben besteht aus Leere, Schmerz und Mangel. Diese Menschen findet man nicht nur in Afrika oder Asien, sie leben auch hier in der Schweiz.

Niemand wünscht sich so etwas. Doch auch in unseren eigenen Erlebnissen klingt die Erfahrung der Unerfülltheit an. Selbst wenn vieles in unserem Leben gelingt und es schön ist zu leben, kennen wir die Erfahrung von unerfüllter Sehnsucht, von Schmerz, Leid, Abschied und Unvermögen. Die Sehnsucht vielleicht nach einem Partner, der nicht mehr – oder noch nicht – da ist in Ihrem Leben. Sehnsucht nach bedingungsloser Annahme oder nach einer Arbeit, in der Sie Ihre Talente einsetzen

und für andere nützlich sein können. Sehnsucht nach eigenen Kindern oder nach Fruchtbarkeit in anderer Weise. Sehnsucht vielleicht auch nach Gesundheit und Energie; nach Menschen, die mit Ihnen das Leben teilen. Sehnsucht nach Frieden und Verstandesein im Privaten oder im Weltkontext. Die Sehnsucht nach Licht und Freude, nach Sinn im Leben.

Ostern lässt sich nicht erzwingen

Es gibt keine Garantie, dass Schmerzen überwunden und Sehnsüchte wirklich gestillt werden. Das macht es nicht einfacher, mit diesen Sehnsüchten zu leben. Ich meine damit, die Sehnsucht und den Schmerz als Realität anzunehmen, sie nicht zu verdrängen und trotzdem nicht darin zu versinken und zu resignieren. Unsere Zeit ist ja nicht wirklich geübt im Umgang mit Unerfülltem. Es lässt sich doch (fast) alles machen, man kann sich (fast) alles kaufen. Und wenn nicht, dann lässt es sich anderswie ändern mit Fitnesstraining, Psychotherapie, Partnervermittlung oder Implantationstechnik. Nicht, dass diese Angebote schlecht wären oder wir nichts zu einem erfüllten Leben beitragen könnten. Nur hängt tatsächlich nicht alles von uns selbst ab. Viele Menschen leben, so sehr sie sich auch bemühen, in innerer Dunkelheit, in Unfrieden oder fühlen sich ungeliebt und einsam.

Rot wie die Liebe

Der Stein ist rot. Vielleicht stellt Lucas Bild damit den Schmerz über den Tod dar. Vielleicht ist aber auch die Liebe gemeint. Liebe spendet Leben und überwindet das Tödliche. Ostern gibt es nur, weil unser Gott aus Liebe besteht und uns mit Liebe ansieht. Darum leuchten wohl die drei Menschen auch so hell. Von Liebe erleuchtet strahlen sie. Ihr Blick fällt auf den Sarg. Er ist weiss – leer. Das

Tote ist nicht mehr da. Das erzählen die Lichtgestalten weiter und stehen dafür ein.

Ostern ist kein Automatismus

Aber Ostern lässt sich nicht herstellen. Ostern ist kein Automatismus. Es gibt Leid, unerfüllte Sehnsüchte, Abschied und Unvermögen trotz aller Versuche, sie zu verhindern. Ostern ist anders – Ostern ist überraschend. So überraschend, dass es uns – wie damals den Jüngern – doch eher schwer fällt zu glauben, dass sich Ostern ohne unser Zutun ereignen könnte, mitten in unserer kontrollierten Welt. Ostern ist über unser Leben geschrieben. Trotz allem und in allem.

Es gibt Ostern, trotzdem!

Ostern wird. Nicht immer so, wie wir uns das vorstellen; nicht immer dann, wenn wir es uns am meisten ersehnen. Aber es gibt Ostern. Seit diesem ersten Ostertag leben wir von der Zusage, dass Tod, Unerfülltheit und Gottleere grundsätzlich überwunden sind und nicht das letzte Wort haben; dass Sehnsüchte wirklich Erfüllung und Menschen zu innerem und äusserem Frieden finden. Diese freudvolle Botschaft, diese Hoffnung und Zuversicht tragen Christinnen und Christen in sich.

Dafür dürfen wir Zeuginnen und Zeugen sein und mitten in Leere, Trauer und Sehnsucht vertrauen und hoffen. Es geht nicht darum, eine Garantie für Erlösung und Erfüllung zu versprechen – diese gibt es nicht; auch keinen billigen Trost nach dem Motto: «Es wird schon alles wieder gut». Doch wir sind aufgerufen für die Hoffnung einzustehen, dass das, was damals mit Jesus geschehen ist und in der Zwischenzeit Erfahrung vieler Menschen geworden ist, auch heute Wirklichkeit werden kann. Trotz allem. Frohe Ostern!

Gabriela Lischer

Gabriela Lischer und Jugendliche der Berufsfindungsklasse Rütimattli

Gabriela Lischer (Texte) und Jugendliche der Berufsfindungsklasse Rütimattli (Abbildungen) gestalten in diesem Jahr gemeinsam die Beiträge zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten.



Die Sachsler Theologin Dr. Gabriela Lischer, geboren 1969, arbeitet als Pastoralassistentin in Buochs. Sie studierte Theologie in Luzern. Zehn Jahre lang lebte sie als Ordensfrau im Kloster Seedorf. Ihre Dissertation schrieb sie zur Regel des hl. Benedikts.



Luca Ettlín, Michael Gafner, Janik Harder, Nico Kiser, Chiara Lussi und Lena Schleich (abgebildet mit ihren Lehrpersonen) besuchen zusammen die Berufsfindungsklasse (BFK). Sie sind zwischen 16 und 18 Jahre alt und haben die obligatorische Schulzeit im Rütimattli beendet. Die BFK versteht sich als Brücke zwischen der heilpädagogischen Schule und der Arbeitswelt. Ziel ist eine angepasste Schulung und Erziehung im Hinblick auf eine spätere Berufsausbildung.

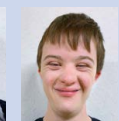
Die drei Osterbilder (v. l. n. r.) stammen von:



Janik



Luca



Nico

Neuer Bischof – neue Zukunft für das Bistum Chur

Manifest zum Bischofswechsel

Das Dekanatsforum vom 13. Februar dieses Jahres zur «Zukunft des Bistums Chur» endet mit der Absicht, die Gedanken zusammengefasst in Form einer Stellungnahme oder eines sogenannten Manifests an die Öffentlichkeit zu tragen. An dieser Stelle erscheint der verabschiedete Schlusstext:

Im Februar dieses Jahres haben wir Pfarrei-, Kirchgemeinde- und Landeskirchenräte, Seelsorger/innen und Katechetinnen der Dekanate Obwalden und Nidwalden uns im Rahmen eines Dekanatsforums getroffen, um über die Zukunft des Bistums Chur zu sprechen.

In vier Gesprächsgruppen mit Prof. Eva-Maria Faber, Nationalrat Karl Vogler, Bischofsvikar Joseph Bonnemain und Generalvikar Martin Kopp halten wir im Blick zum bevorstehenden Bischofswechsel fest:

Wir sehen, ...

... dass die Besetzung des Bischofsitzes in Chur eine Leidensgeschichte ist, die uns fast 50 Jahre lang begleitet. Das Zweite Vatikanische Konzil war von einem grossen Aufbruch gekennzeichnet, dem die Katholiken in unserem Bistum positiv begegneten. Es gab aber auch immer eine Minderheit, die diesem Aufbruch skeptisch gegenüberstand; nicht zuletzt auch beim Klerus. Gerade in unserem Bistum nahm die Polarisierung zu; unter anderem auch befeuert durch die Bistumsleitung. So wurde der Bischof Partei für eine Minderheit und ein Riss durchzog das Bistum, der bis heute besteht und durch viel Vertrauensverlust gekennzeichnet ist, so dass man von einem gespaltenen Bis-

tum sprechen muss. Eigentlich wünschen wir uns doch alle, dass unsere Kirche, unser Bistum und unsere Pfarreien eine Zukunft haben, die getragen ist von der Frohbotschaft von Jesus Christus. Wie wir das erreichen, dazu gibt es unterschiedliche Meinungen, Vorstellungen und Wege, die sollten doch alle Platz haben können, ohne dass der eine dem anderen sein Kirche- oder Katholischsein abspricht. So braucht es die Freiheit der Meinungsäusserung: Wenn ein Bischof beginnt, die Freiheit einzuschränken, fordert er einen Gehorsam, der infantile Züge enthält. Bei manchem Autoritätsträger ist ein infantiler Gehorsam erwünscht, denn er macht das Leben leichter; von daher ist die Autorität immer in Versuchung, den «falschen» Gehorsam zu fördern und zu belohnen. Dieser Gehorsam hat seine weitreichenden Folgen; wenn nämlich die infantil gehorsam konditionierten zu Autoritätsträgern berufen werden, dann setzt ein «circulus vitiosus» (Teufelskreis) der gesellschaftlichen Korruption ein, der auch in der Kirche nicht ausgeschlossen ist. Seelsorger/innen, die freimütig ihre Meinung sagen und auch Kritik äussern, werden nach und nach an den Rand gedrängt. Aus diesem Grund braucht es in unserem Bistum eine neue Kultur des Dialogs, ja auch einer gepflegten Streitkultur, in dem man in aller Freiheit und Freimut, aber auch in allem Anstand und in hoher Verantwortung miteinander kommuniziert.

Wir urteilen, ...

... dass es nun höchste Zeit ist für einen neuen Anfang im Bistum Chur! Für diesen Neuanfang braucht es einen neuen Bischof, der eine integ-



Dekan Bernhard Willi führte durch den Anlass und fasste die Ergebnisse zusammen.

rierende, reife und ausgeglichene Persönlichkeit ist, jemand, der der Spaltung in unserem Bistum entgegenwirken und die Seelsorgenden in ihrem Dienst motivieren kann. Integrieren bedeutet zu überzeugen, auch und gerade mit der eigenen Persönlichkeit. Früher galt für Bischöfe, wie auch für Priester, dass man sie achtete aufgrund ihres Amtes, die Person nahm man in Kauf. Heute ist es gerade umgekehrt, die Person muss überzeugen, und das Amt nimmt man dann in Kauf. Durch eine überzeugende und wohlwollende Persönlichkeit kann Vertrauen geschehen. Vertrauen wird geschenkt, und zwar zuerst von dem, der es erhalten möchte. Auch wenn das kirchliche Leben nicht nur von der Person des Bischofs abhängig ist, so nimmt er doch eine wichtige Rolle ein. Es ist klar, dass ein Bischof kein Übermensch ist und auch seinen eigenen Stil der Bistumsführung entfal-

ten soll. Dazu gehört, sich mit den historisch gewachsenen und vom Volk legitimierten Gegebenheiten auseinanderzusetzen, wie beispielsweise mit dem dualen Kirchensystem. Das Miteinander von Kirche und den staatskirchenrechtlichen Körperschaften (Kirchenräte, Landeskirchen usw.) ist für einen Bischof als Chance zu verstehen und nicht als eine Bedrohung, die es zu bekämpfen gilt.

Wir handeln, ...

... indem wir uns an alle Katholiken in unseren Dekanaten Ob- und Nidwalden wenden und unsere Sorge für die Zukunft des Bistums Chur ausdrücken. Die Kirche steht als Ganzes vor grossen Herausforderungen, die auch nicht vor unserem Bistum halt machen. Mit Spaltung, Zerrissenheit und Resignation werden wir diese Herausforderungen nicht bewältigen können. Wir dürfen diese Spaltung nicht akzeptieren – wir müssen sie überwinden zum Wohl unseres Bistums. Ein neuer Bischof muss über den Parteien stehen, aber nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten. Das heisst auch, dass neue Personen in die Bistumsleitung in Chur berufen werden müssen, die das ganze Bistum nicht nur geografisch, sondern auch in der Vielfalt der Meinungen repräsentieren. Weiter muss auch über die Zusammensetzung des Domkapitels nachgedacht werden. Es entspricht in keiner Weise – weder geografisch noch altersdurchmischte – einer repräsentativen Vertretung der Priester im Bistum. So ist beispielsweise Nidwalden mit keinem im Dekanat tätigen Priester als Domherr im Domkapitel vertreten.

Das Domkapitel trägt eine grosse Verantwortung für die Zukunft des Bistums Chur. Sollte es zu einer Wahl kommen, hat das Domkapitel das Privileg, aus einem von Rom kommenden Vorschlag einen von drei



(Bilder: df)

Beim Apéro nach den Gruppengesprächen wurde engagiert über den «idealen Bischof» diskutiert. Und es zeigte sich: Die Sorge um die Zukunft des Bistums Chur betrifft alle Generationen.

Kandidaten zum Bischof zu wählen. Wir rufen das Domkapitel auf, sich seiner wichtigen Aufgabe bewusst zu sein und alles genauestens abzuwägen, was für oder gegen einen Kandidaten spricht: Wenn diese drei Kandidatenvorschläge nicht für eine integrierende Bischofspersönlichkeit sprechen, dann lieber auf eine Wahl beziehungsweise auf dieses Privileg verzichten und die Liste zurückweisen, als einfach das kleinste Übel zu wählen! Vielleicht wäre es besser, wenn Papst Franziskus sich persönlich dieser Angelegenheit annimmt und einen von aussen kommenden Apostolischen Administrator ernannt, der unbelastet an die Sache herangehen kann.

Die Aufgabe für eine neue Zukunft mit einem neuen Bischof für das Bistum Chur ist immens. Der neue Bischof, wer auch immer das sein wird, braucht Menschen um sich, die ihn nicht alleine lassen.

Der Wunsch, ja die Sehnsucht nach einem Neubeginn ist gross. Die Seelsorger/innen und Katechetinnen in den Pfarreien sowie die Pfarrei-, Kirchengemeinde- und Landeskirchenratsgremien von Ob- und Nidwalden sind bereit, ihren Beitrag dazu zu leisten.

Dekanat Obwalden

Dekanat Nidwalden

*Röm.-kath. Landeskirche
des Kantons Nidwalden*

*Verband röm.-kath. Kirchgemeinden
des Kantons Obwalden*

AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden,
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,
Tel. 079 575 10 12
tamaramay@gmx.ch

51. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Monika Kückler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 8/19 (28. April bis 11. Mai): Montag, 15. April.

Ausblick Rückblick

Saisoneroöffnung im Museum Bruder Klaus, Sachseln

Mit dem Palmsonntag beginnt die Saison im Museum Bruder Klaus. Sie dauert bis zum 1. November. Eine Sonderausstellung und viele öffentliche Führungen und Veranstaltungen ergänzen die Grundaussstellung «Niklaus von Flüe – Vermittler zwischen Welten». Die Sonderausstellung «Wege – Traversen. Einschnitte. Hinführungen.» vom 14. April bis 1. November untersucht die Beziehung von Wegen und Landschaften. Dabei lässt sie Kunst und Geschichte aufeinander treffen. Die Videoinstallation «Portrait of a Landscape» des belgischen Künstlers Pierre-Philippe Hofmann zeigt ungewöhnliche und alltägliche Bilder der Schweiz. Kurt Sigrist präsentiert in seiner Blackbox geheimnisvolle Linien, die Berge, Kirchen und Kapellen verbinden. Und in den 1980er-Jahren versteigerte Kunst erinnert an den Widerstand, den die geplanten Viadukte und Raststätten der damaligen N8 in Obwalden provozierten.

Die Vernissage findet am 14. April um 11 Uhr im Museum statt.
Öffnungszeiten Museum: DI–SA
10–12, 13.30–17 Uhr; SO 11–17 Uhr.

SKF: Wallfahrt nach Einsiedeln

Der Frauenbund SKF Obwalden lädt Witwen und alleinstehende Frauen am Dienstag, 30. April zur traditionellen Wallfahrt nach Einsiedeln ein. Der Gottesdienst in Einsiedeln beginnt um 11 Uhr, anschliessend individuelles Mittagessen. Die Carfahrt kostet 33 Franken.

Anmeldung (bis 25. April) und Detailinformationen bei:

Christa Jossi (041 661 06 51 – frauenbund-ow@bluewin.ch) oder bei den Ortsvertreterinnen.

Sarner Marktkonzerte im Mai

An allen vier Mai-Samstagen von 12 bis 12.30 Uhr sind im Frauenkloster St. Andreas kurze Orgelkonzerte zu hören. Es spielen auf der Mathis-Orgel: 4. Mai, Alessandro Valoriani. 11. Mai, Valérie Halter. 18. Mai, Richard Pürro. 25. Mai, Erwin Mattmann. Der Eintritt ist frei. Kollekte für kulturelle Aktivitäten des Frauenklosters.

Weltjugendtag in Luzern

Vom 5. bis 7. Juli finden in Luzern rund tausend Jugendliche zum dritten gesamtschweizerischen Weltjugendtag

zusammen. Jugendliche aus drei Sprachregionen bereiten den Anlass vor. Am Glaubensfestival im Umkreis der Hofkirche nehmen als Gastredner Magnus MacFarlane (Gründer des Hilfswerks Mary's Meals) und Marcus Scheiermann (Priester aus Bremerhaven) teil. Das weitere Programm besteht aus Konzerten, Workshops und Podiumsdiskussionen mit Bischöfen.
www.weltjugendtag.ch

ME-Kurs zur Vertiefung der Beziehung in Baar

Das Wochenend-Seminar vom 3. bis 5. Mai im Bildungszentrum Eckstein in Baar bietet Paaren jeden Alters eine vertiefte Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehung an. Im Mittelpunkt steht das Ehebegleitprogramm von ME (Marriage Encounter) unter dem Titel «Zeit für die Liebe – ein Erlebnis zu zweit». Der Kurs basiert auf einem christlichen Eheverständnis, setzt aber keine bestimmte Glaubenshaltung voraus. Das Weekend kostet pro Paar 650 Franken (alles inklusive). Information/Anmeldung bei obenz@hispeed.ch.

Das gleiche Weekend wird vom 25. bis 27. Oktober 2019 ein zweites Mal angeboten.